

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Seite der Frau

Gönnen Sie sich das Neuere!

Ich weiß, der Slogan heißt eigentlich «Gönnen Sie sich das Bessere», aber schließlich ist das Neuere immer das Bessere.

Oder am Ende doch nicht immer? Uns schweben so Fachmänner vor, die unermüdet an der Perfektionierung von irgend etwas gearbeitet haben, bis – ja, bis eben das Neuere das Bessere war. Solange, bis etwas *noch* Besseres nachkam.

So stelle ich mir jedenfalls die Industrie vor.

Eine Leserin schrieb mir kürzlich, ihr alter Gasherd habe zu ihrem Kummer den Geist schließlich aufgegeben, und eines Tages sei an seiner Stelle ein glänzendweißes Prachtstück gestanden, ein Stück zum Verlieben. Aber wirklich mehr zum Verlieben als zum Heiraten, denn im Zusammenleben stellten sich allerhand Mängel heraus. Da gab es erstens keinen Zwischenofen, zum Teller- und Plattenwärmen usw. Und zweitens, was jede Hausfrau am tiefsten beeindruckt wird, kein Blech. Sie wissen ja, wie das ist mit dem Blech, das all unsere Sünden vertuscht und uns soviel Mühe und Schande erspart, wenn uns die Milch oder die Suppe überläuft. Wir ziehen bloß lächelnd das Blech heraus, spülen es ab und schieben es wieder ein.

Wie das nun in Zukunft werden soll, wissen wir nicht, weder meine Leserin noch ich. Es wird jedenfalls viel Arbeit absetzen, und verbergen läßt sich auch nichts mehr, weil es da Zeit braucht. Ich denke mit Grausen daran, daß ich mir in Sachen Gasherd auch bald das Neuere werde gönnen müssen.

Teurer, viel teurer ist es, das Neuere, auf jedem Gebiet, und wohl auch manchmal das Bessere, aber eben nicht immer.

Wenn ich so für mich hin (und manchmal auch ziemlich laut) an

den Temperaturregler unserer Badwanne denke, auf dessen Anschaffung meine Mannen eines Tages aus unerforschlichen Gründen pickelhart bestanden ... Ich selber hatte den Mischhahnen immer völlig zufriedenstellend gefunden.

Der Regler regelte gar nichts. Man konnte (und kann) auf zwanzig Grad stellen und das Wasser kam siedendheiß, oder auf achtzig, und hatte ein etwas allzukühlendes Hochsommerbad, mitten im Winter.

Ich verbrachte einen guten Teil meiner langweiligen und endlosen Tage am Telefon. Damit verging immerhin ein bißchen Zeit. Manchmal kam sogar der Installateur, sagte, so ein Regler müsse sich erst einschaffen (worunter ich mir nicht viel vorstellen kann) und schraubte

ein bißchen daran herum. Einmal sagte er mir, das sei jetzt das neunte Mal, daß er da sei. Es klang ein wenig vorwurfsvoll und ich verstand, daß ich es besser nicht auf das zehnte Mal ankommen lassen würde. (Ich möchte immerhin betonen, daß der brave Mensch mir diese Gänge nicht berechnete.) Wir hatten uns bald wieder angewöhnt, die Temperatur mit der Hand zu prüfen, oder mit einem Badethermometer. Auf die Reglerzahlen hüten wir uns zu achten. Wir hatten das Neuere angeschafft, wenn es auch nicht grad das Bessere war.

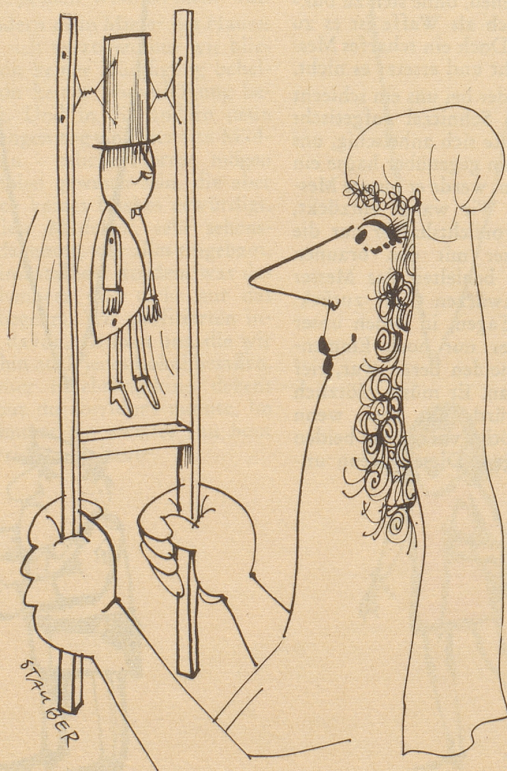
Auch bei den Zapfenziehern bin ich längst wieder beim System der rohen Brachialgewalt angelangt und benutze als Instrument einen schlichten Holzgriff mit Schraube, wie

ihn Sankt Jakob sah. Es ist bis jetzt nie schief gegangen, wie so oft mit den perfektionierten.

Da wären auch noch die Pfannen mit Hartbelag. Natürlich ist es gut, wenn man möglichst wenig Fett verwendet. Männer haben schließlich Arterien, und die gilt es zu schonen. Aber das mit dem fettlosen Kochen ohne Ankleben gilt auch nur teilweise.

Und, um den Küchensektor zu verlassen, was man ja immer gerne tut: Kürzlich habe ich in einem prächtig aufgezogenen, amerikanischen Magazin gelesen, kein Mensch «tupfe» mehr das Parfum. Nur feinstäubtes Parfum rieche wirklich gut. Daß es Taschenzerstäuber gibt, die «nicht größer sind als ein Lippenstift», wissen wir ja längst, und daß sie immer streiken, wissen wir auch, deshalb sind wir zum Tupfsystem zurückgekehrt. Ich wenigstens. Und ich bleibe dabei.

Trotzdem: gönnen Sie sich das Neuere. *Bethli*



Wem die Stunde schlägt ...

Drei junge Männer, die unerhörte Weltraumabenteuer hinter sich, und noch unerhörtere vor sich hatten, sind bei einem bloßen Test an Ort und Stelle in ihrer Kapsel elendiglich verbrannt.

Ich mußte an einen meiner Jugendfreunde denken, der die kühnsten Besteigungen und Skitouren hinter sich hatte, und der bei einem «Sonntagsspaziergang» aufs Stockhorn ausglitt und zerschmettert am Fuße einer Wand gefunden wurde. Luz.

Die Taktvolle spricht:

«Jeh, Frau Häberli, Sie sehen aber schlecht aus heute! Fehlt Ihnen etwas? Soso – Kopfweg haben Sie? Vom Föhn? Sie – da muß man aber

aufpassen – mit solchen Sachen lässt sich nicht spaßen. Schon mancher hatte nur ganz gewöhnliches Kopfwelch, und eines Tages war es dann eine böartige Geschwulst oder so ... Wenn ich nur an den Herrn Weber denke, der immer die Schmerzen im Hinterkopf hatte. Er ist dann zwar doch noch zweiundneunzig geworden – aber der würde heute noch leben, wenn er auf mich gehört hätte. Ich dachte mir nämlich immer schon, er sei nicht ganz gesund, mit diesem Hinterkopf ...

Oder die Frau Hunziker, wo sie vor zwei Tagen mit dem Krankenwagen geholt haben. Es war der Blinddarm, hieß es. Gestern machte ich ihr einen Besuch im Spital; natürlich war sie noch schwach. Aber ich glaube, die Aerzte haben auch gar nicht die wirkliche Ursache der Krankheit herausgefunden. Nämlich die Leber! Da macht mir keiner etwas vor. Ich kenne das – es kommt vom Alkohol, genau wie bei Ihrem Schwager. Man weiß ja, daß die Frau Hunziker gerne ein Glas Rotwein trinkt, oder zwei, gällezli. Als dann die Schwester kam, um die Temperatur zu messen, stieg das Thermometer auf neununddreißig Grad – danach habe ich nichts mehr gesagt. Man hat doch schließlich ein Taktgefühl. Aber die Frau wird nicht so schnell gesund – falls sie überhaupt jemals wieder heimkommt! Die Aerzte sollten wirklich mit den Patienten viel ehrlicher sein und ihnen offen die volle Wahrheit sagen. Ich wenigstens bin für schonungslose Offenheit – das sage ich auch immer zu meinem Mann. Er hat es zwar nicht grad gern, wenn ich den Leuten meine persönlichen Ansichten vortrage; aber er ist halt viel zu gutmütig, darum kommt er ja auch nicht vorwärts im Beruf. Heutzutage muß einer kalt und ohne mit der Wimper zu zucken über Leichen gehen können, wenn er Erfolg haben will. Das glaubt mir der Kari einfach nicht; deshalb habe ich genau dasselbe letzthin vor seinem Chef wiederholt. Wissen Sie, der Herr Direktor Gerber, wo ja wirklich sehr tüchtig und erfolgreich ist – von dem könnte mein Kari noch etwas lernen! Der Herr Gerber war ganz meiner Meinung; er hat nur die Augenbrauen etwas hochgezogen und genickt. Ich weiß gar nicht, warum er sich dann so plötzlich verabschiedet und kaum Adio gesagt hat; wahrscheinlich war er pressiert.

Ja – so geht es eben zu im Leben. Denken Sie daran, Frau Häberli, so ein Kopfwelch ist nie ganz harmlos. Aber auf mich können Sie sich verlassen – ich werde Sie bestimmt besuchen, falls Sie ins Krankenhaus müssen ...»

Hier sinkt die Frau Häberli bleich und ohnmächtig in die hilfsbereiten Arme ihrer mitfühlenden Freundin. Wenn Sie diese außerordentlich taktvolle Dame ebenfalls kennen, richten Sie ihr bitte einen Gruß aus von mir. Und es gehe mir, trotzdem sie mir ein baldiges Ende in Aussicht gestellt hat, ausgezeichnet – besonders seit ich jedesmal einen großen Bogen mache, sobald ich sie von weitem erblicke. Aber das brauchen Sie ja nicht unbedingt auszurichten. Gritli

Faktor Zeit

Die Zeit ist ein kurioser Faktor. Da hat nun Truman Capote, der amerikanische Schriftsteller, eine ganz neuartige Reportage über einen sehr merkwürdigen Mordfall geschrieben, eine neue Art Reportage, die zuerst im «New Yorker» publiziert wurde, und nachher bei einem großen Verlag in Buchform erschien. Es ist ein Werk von geradezu unheimlicher Eindringlichkeit. Der Titel heißt «In cold blood» und ich kann mir vorstellen, daß eine deutsche Uebersetzung (nebst vielen andern) bereits in Vorbereitung ist. Das Buch brachte dem Verfasser schon bis jetzt Millionen ein. Capote hat deswegen den Kopf nicht verloren. Er soll grinsend zu seinen Interviewern gesagt haben: «Die Zeit ist doch eine kuriose Sache. Es sind fast auf den Tag dreißig Jahre vergangen, seit ich einem



Ich fühle mich so wohl, wie schon lange nicht mehr

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden.

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

Verleger mein erstes Buch anbot. Er wies es prompt zurück. Ich war ein sehr unbekannter, junger Mann. Dieser Tage bot mir derselbe Verleger für dasselbe Buch hunderttausend Dollar an – plus Royalties usw.» Luz

Verehrtes Bethli!

Eine Verzweifelte bin ich und weiß nicht, ob ich lachen oder weinen soll: Da müßte ich wegen einer amtlichen Sache persönlich beim Zürcher Stadtpräsidenten vorsprechen und nun sah ich in einer Frauenzeitschrift, daß man sich bei ihm mit einem Hofknix vorstellen muß. Bedenke: ein Hofknix! Wie soll ich als Ur-Schweizerin einen Hofknix machen können? Wenn ich auch sah, wie der Knix photographiert wurde, so könnte ich ihn doch niemals vollbringen, denn ich habe Gsüchti im Rücken. Weißt Du mir einen Rat, Bethli? Käthi

Liebes Käthi, sei froh, daß Du keine Debütantin bist! Das gab es ja leider in unserer kleinbürgerlichen Jugend nicht. Und der Stapi hätte Hofknixe kaum geschätzt. B.

Wenn Männer kochen ...

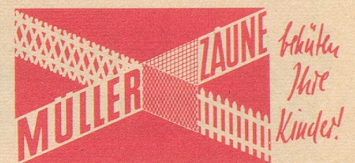
Letzten Mittwoch war ich zum ersten Mal in einem Kochkurs für Männer. So ganz freiwillig bin ich ja nicht hingegangen; aber es schade nichts, hieß es, wenn sich auch Männer in der Küche – neben dem Abtrocknen natürlich – nützlich zu machen wüßten. Mit etwas seltsamen Gefühlen entfaltete ich neben einem Dutzend anderer Kandidaten meine Schürze und studierte das vorgedruckte Menu. Nun, es wurde schließlich ein ganz reizender Abend. Unter der Leitung eines Küchenchefs (ganz in Weiß selbstverständlich) kochten wir ein wahres Festtagsmenu: Salat Mimosa, Piccata und Safranreis und zum Dessert Fruchtsalat mit Kirsch. Mich traf es zum Rettichschaben, Tomatenschälen, zum Zwiebelhacken (ganz fein, meinte der Chef, wir wollen eine feine Küche pflegen), zum Rühren im Reis, und auch für das Tischdecken war ich verantwortlich. Keiner von uns hätte wohl geglaubt, zu solchen Taten fähig zu sein, und jeder träumte wohl ein wenig von einer Karriere als Fernsehkoch. Nun, am letzten Sonntag wollte ich mein Können zu Hause vorführen und meiner Gattin zu einem freien Tag verhelfen. Sie sollte es auch einmal schön haben. Schon bald nach neun Uhr betrat ich die Küche; denn ich wollte in aller Ruhe



ENGELBERG

Winter- und Sommerkurort in der Zentralschweiz
Neu: Titlisbahn

Auskunft: Tel. (041) 74 11 61



MÜLLER & CO. ZAUNFABRIK, LÖHNINGEN SH, Tel. 053 69117

Was ist wert, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **OVA** -Produkt




Besondere Gelegenheiten ...

sind Geburtstage, sei es Ihr eigener, der Ihrer Frau Gemahlin oder naher Freunde. Da kann man freudigen Rückblick halten, neue Pläne schmieden und fröhlich sein bei einer Flasche HENKELL TROCKEN.

Darum, wenn Sie mich fragen – Geburtstage feiert man mit HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL TROCKEN

Henkell Import AG, Zürich
Telefon 051 / 27 18 97



TECHNIKUM-VORBEREITUNG
Abend-Kurse
Nähe Zürich HB
Tel. 051/48 76 27
R. VOLLAND
dipl. Techniker
ZÜRICH

DOBB'S TABAC

ELECTRIC SHAVE LOTION
das hat Klasse

Hotel Nevada + Alte Taverne ADELBODEN 1400 m

Dir heit dr Pulver
Mir Sonne und Schnee
Bringet dä ufe, juhee, juhee,
De hei mer Sonne un Pulverschnee.
Tagespauschale ab Fr. 37.-
Telephon 033/95131, Telex 32384

Ultramodernes Hotel mit 130 Betten im Zentrum.
Ruhige Lage.



Für den Kenner
die Restaurants
-Au Premier-
und Steinenpick.
Tel. 24 98 00 Telex 62370
Betriebseigener Autosilo
400 Plätze

vorgehen. Ab und zu schaute meine Frau schnell durch die Küchentür. Sie schien mir nicht ganz zu trauen. Dabei ging es so gut – am Anfang wenigstens. Die Ananasbüchse hatte ich noch bald einmal geöffnet. Das erste kleinere Mißgeschick passierte, als ich mich des Tricks mit den Tomaten entsann. (Sie wissen doch, wenn man sie während zehn Sekunden ins heiße Wasser legt, lassen sie sich wirklich ohne jede Schwierigkeit schälen.) Ich tauchte sie also in die Pfanne, begann zu zählen – und in diesem Moment mußte ich entdecken, daß die Zwiebeln, die für den Reis in der Butter goldgelb werden sollten – bereits schwarz waren. Schnell alles in den Abfalleimer geleert. (Zum Glück schaute meine Frau nicht gerade in diesem Moment in die Küche herein!) und eine neue Zwiebel gehackt. (Aber fein, ich wollte ja eine feine Küche pflegen ...) Tränen- den Auges und vom Rauch des ersten, eben verkohlenden Schnitzels bedrängt, würze ich in aller Eile das zweite – zum zweiten oder dritten Mal, wie sich später herausstellt. Ja, und unterdessen sind auch die Tomaten zu einem dicken Mus verkocht; weder auf dem Herd, dem Spül- noch auf dem Küchentisch gibt es einen freien Quadrat- zentimeter, und mit dem Qualm entschwindet auch mein Traum, ein zweiter C. V. Vaucher zu werden.

So gegen halb drei Uhr habe ich die Küche aufgeräumt. Ich nehme den großen Schluck Kirsch, der eigentlich für den Fruchtsalat bestimmt war – und lade meine Frau etwas niedergeschlagen zu Kartoffelsalat mit Wienerli im Tea-Room vis-à-vis ein.

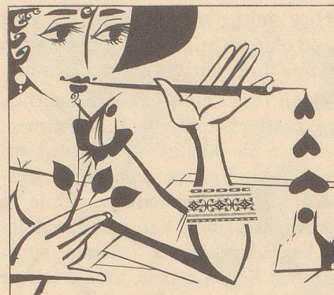
Hans
Sei nicht traurig, Hans, es kommt schon noch! Uns ist im Anfang nämlich auch dies und jenes mißraten, genau wie Dir! Herzlichst Bethli

Kleinigkeiten

Im Gefängnis von Woodlake (Kalifornien) baten zwei Zelleninsassen, dieangaben, von Depressionen heimgesucht zu sein, um die Erlaubnis, ihre Zelle mit einem Kinoplakat schmücken zu dürfen, das eine besonders dynamische Filmschauspielerin darstellt. Man bewilligte ihnen den kleinen Trost. Vor kurzem sind die beiden ausgerückt. Sie hatten fleißig an einem großen Loch in der Wand gearbeitet, das sie jeweils, wenn es brenzlich wurde, mit dem Plakat rasch zudeckten.

*

Das Lächeln der Mona Lisa. – Die Akademie für Oto-, Rhino-, Laryngologie in Rom nahm kürzlich mit Staunen die Eröffnung eines ihrer



Die Seite der Frau

Mitglieder entgegen, der behauptete, das geheimnisvolle Lächeln der Gioconda bedeute nichts anderes, als den Beginn einer Mandelentzündung.

*

In Italien wurde Gina Lollobrigida verurteilt, weil sie ihre hübsche Rückseite ohne viele Bekleidungs- zutaten exponiert hatte. Die fran- zösische Zeitung, die davon berich- tet, fragt erschüttert: «Was würde dort wohl unserem Brigittchen zu- stoßen?»

*

Tristan Bernard: «Papi», fragt der Sohn, «was ist das, Pleite?» «Pleite – also Pleite ist, wenn einem der Pfändungsbeamte den Rock weg- holt, nachdem man vorher das ganze Geld in den Hosentaschen versorgt hat.»

Ein großes Wort, fürwahr!

*

Frau Lurleen Wallace ist kürzlich zum Gouverneur des Staates Ala- bama gewählt worden. «Lanciert» wurde sie vom bisherigen Gouver- neur, der zufälligerweise ihr Ehe- mann ist (der laut Gesetz nicht

wiedergewählt werden konnte). Er hat in der Campaigne seinen Wäh- lern klargemacht, die Gouverneur- schaft seiner Frau spiele dann keine so große Rolle, da sie seinen Richt- linien folgen werde. Und man weiß zur Genüge, welche Richtlinien das sind. Daß Herr W. seine Ehefrau da übel mißbraucht hat, steht fest. Es ist aber auch bedenklich, daß sie sich zu diesem Schachzug her- gab.

Üsi Chind

Unser Neffe Claudio darf an einem Herbstaufzug teilnehmen, der uns nach Bad Ragaz führt. Das Guschadörfli grüßt freundlich vom Fuß des Falknis herunter und ich weise darauf hin mit den Worten: «Schau, da doba häts Heidi gwoont.» Seine erstaunte Frage: «Jo woont s Heidi Abel dadoba?», löst natürlich schallendes Gelächter aus. GH
(Es zeigt aber auch, wie sehr Ihr hinter Erurer Zeit nachhinkt. B.)

*

Marianne ist mit der Mutter bei Be- kannten eingeladen und sieht zum er- stenmal Stabellen mit dem typischen herzförmigen Loch in der Rückenlehne. Da stellt die Kleine begeistert fest: «Lueg, Mammi, Mailänderli-Schtüehl!»

HZ

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redak- tion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückge- sandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Ma- schinenschrift mit Normal- schaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

